

6. Zukunft braucht Herkunft

Im Mittelpunkt der Gedenkstättenarbeit steht die Geschichte des Nationalsozialismus in den Städten und Gemeinden des Landes. Lange Zeit war dies vielerorts tabuisiert, denn die zu entdeckenden Fakten waren nicht selten schmerzhaft. Eine intensive öffentliche Befassung mit der Geschichte begann erst in den 1980er Jahren. Die Aufklärung trägt inzwischen Früchte, sogar in Fremdenverkehrsprospekten werden neuerdings ehemalige Synagogen, Gedenk- und Erinnerungsstätten als prägende Elemente des Ortsprofils vorgestellt. Vor zehn Jahren gab es noch Diskussionen darüber, ob Tourismus und Gedenkstättenarbeit überhaupt miteinander zu vereinbaren seien, dabei gilt doch die einfache Erkenntnis: Gedenkstätten können ihre Botschaft nur verbreiten, wenn sie von möglichst vielen besucht werden.



Im Heimatmuseum Bispingen ist eine Ausstellung zum KZ-Außenkommando Bispingen zu besichtigen.

10 Jahre Gedenkstättenarbeit in Baden-Württemberg

Ein zunehmend offener Umgang mit einer belastenden Vergangenheit

Ein weiteres Zeichen für den Wandel ist der Umgang mit den im September 2005 am Flughafen Stuttgart gefundenen sterblichen Überresten von 34 jüdischen Opfern des KZ-Außenlagers Echterdingen. Die Wiederbestattung erfolgte jüdischen Regeln entsprechend im Dezember 2005 an Ort und Stelle und in Anwesenheit Überlebender, des Ministerpräsidenten und einer großen jüdischen Öffentlichkeit aus vielen Ländern mit dem Oberrabbiner Meir Lau aus Jerusalem an der Spitze. Man kann dies getrost als Nachweis für ein gewachsenes Vertrauen zwischen dem Judentum und Deutschland sehen. Die Landeszentrale wurde von der Landesregierung und den beteiligten Städten Leinfelden-Echterdingen und Filderstadt

mit der Moderation und beratenden Begleitung der Diskussion um eine geplante Gedenkstätte betraut. Nach den Vorarbeiten durch eine lokale Geschichtswerkstatt tagten im November 2006 die Ältestenräte beider Städte. Die verantwortungsvolle, sachliche und konstruktive Art der Diskussion wurde von der Lokalzeitung mit dem Kommentar „Hut ab!“ gewürdigt.

Der Fund der KZ-Gräber am Stuttgarter Flughafen, die Diskussion um die SS-Vergangenheit von Günter Grass oder der Einsatz der Bundesmarine im Rahmen eines UN-Mandats vor der libanesischen Küste machen bewusst, dass die Geschichte des Nationalsozialismus nicht abgeschlossen ist und die Auswirkungen bis in unsere Gegenwart hinein reichen. Die Vermittlung geschichtlicher Fakten spielt somit nach wie vor eine wichtige Rolle.

Mit Seminaren zum „Widerstand der kleinen Leute“ (2006 in der Georg-Elser-Gedenkstätte in Königsdornbrunn) und zur Problematik von „Euthanasie“ und Humangenetik (2007 im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm) setzen die Beschäftigung damit fort. 2007 folgen zudem noch ein Seminar zu den Geschwistern Scholl in der Evangelischen Tagungsstätte Löwenstein aus Anlass des 100. Geburtstages von Hans Scholl sowie eine Seminarexkursion zu „Schauplätzen deutscher Geschichte“, in deren Mittelpunkt die Ausstellung „Tödliche Medizin – Rassenwahn im Nationalsozialismus“ im Deutschen Hygienemuseum in Dresden steht.

Zwischenbilanz nach zehn Jahren Gedenkstättenarbeit

Im April 1996 nahm die Landeszentrale nach einem Beschluss des Landtags die Gedenkstättenarbeit auf. Auf der Basis einer gesicherten finanziellen Förderung entwickelte sich rasch eine enge Zusammenarbeit mit der gleichzeitig entstandenen „Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen“ (LAGG). Die Arbeitsfelder sind: Netzwerkbildung, zentrale Information, konzeptionelle Weiterentwicklung, Anlaufstelle für Drittmittelanträge, Beratung in inhaltlichen und methodischen Fragen, Mediation und Moderation sowie Ansprechstelle für Landes- und Bundesbehörden sowie für ausländische Stellen in Fragen der Gedenkstättenarbeit. Mit dieser Vielfalt kann die 1999 zugewiesene Koordinationsfunktion im Bereich der Erinnerungspolitik für das Land erfolgreich wahrgenommen werden. Aufwändig gestalten sich meist Recherchen auf Bitten von Überlebenden und Nachfahren, heute bereits oft schon aus der dritten Generation.

Zahlen aus 10 Jahren

In Zusammenarbeit mit der LAGG wurden rund 500 Projekte gefördert, darunter in direkter Förderung:

- 40 Forschungsprojekte, Konservierungsmaßnahmen,
- 49 Präsentationshilfen (museale Ausstattung),
- 100 Publikationen (Monographien),
- 35 Medienproduktionen,
- 35 pädagogische Materialien,
- 80 Seminare und Fachtagungen,
- 6 Aktionen und Wettbewerbe,
- 8 kulturelle Veranstaltungen.

- 48 Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Projekte wandten sich unmittelbar an Kinder und Jugendliche.
- Die Gesamtfördersumme belief sich zwischen 1996 und 2005 auf rund 765.000 Euro.
- Davon flossen in die direkte Förderung rund 485.000 Euro, in die indirekte für übergreifende, gemeinschaftliche und unterstützende Projekte rund 280.000 Euro (z. B. Gedenkstätten-Guide, Plakate, Dokumentationen, Jahrestagungen, Europäischer Tag der jüdischen Kultur).
- Im Rahmen der Bundesförderung wurden 1,12 Mio. Euro für die Gedenkstätten Vaihingen/Enz, Grafeneck und Oberer Kuhberg für das Land beantragt und verwaltet.

Ausgewählte Publikationen

- Die weit verbreitete Broschüre „Gedenkstätten in Baden-Württemberg“ wurde seit 1997 in vier Auflagen mit insgesamt rund 100.000 Exemplaren gedruckt und verteilt.
- Der im Dezember 2006 erschienene Band 35 der Schriftenreihe zur politischen Landeskunde mit dem Titel „Orte des Erinnerns und Gedenkens in Baden-Württemberg“ zieht eine Bilanz der bisherigen Arbeit und stellt die etwa 70 Gedenkstätten einzeln und ausführlich vor.

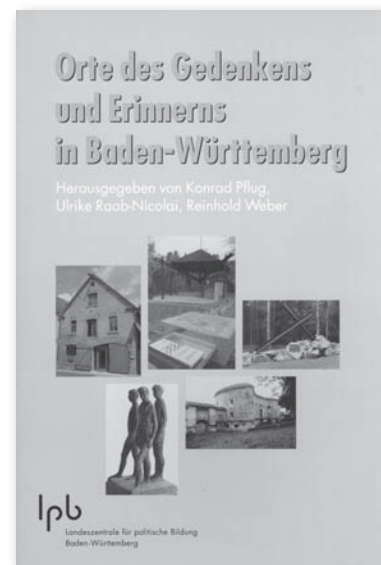
Stimmen zum Buch:

„Ein wunderbares Buch, das Maßstäbe setzt.“

Prof. Dr. Peter Steinbach, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Karlsruhe (TH)

„Ein ebenso wertvolles wie bedrückendes Dokument der Geschichte der NS-Diktatur im deutschen Südwesten. Es ist weit über die Landesgrenzen von Baden-Württemberg hinaus als Erinnerung und Mahnung von bleibendem Wert.“

*Dr. Alfred Geisel,
Landtagsvizepräsident a. D.*



- Dieser Überblick wird inhaltlich und fachlich ergänzt durch den im Herbst 2006 mit Unterstützung der Landesstiftung Baden-Württemberg erschienenen Band „Gedenkstättenkongress Karlsruhe 2005 – Dokumentation“, der die Ergebnisse des Kongresses am 31. Oktober und 1. November 2005 zusammenfasst.

Zeitzeugen berichten vor Schülerinnen und Schülern

Die Zahl der Menschen, die über ihre Erlebnisse im Nationalsozialismus berichten wollen und noch können, wird immer kleiner. Wer heute jünger als 65 Jahre alt ist, hat keine eigene Erinnerung an diese Zeit. Umso wertvoller sind Schulklassenbesuche von Zeitzeugen, die von der Landeszentrale unterstützt werden. Sie stellen eine große Chance dar,

Unterrichtsinhalte nachhaltig im Bewusstsein der Schüler zu verankern. 2006 ließen Zeitzeugen im Rahmen von 40 Veranstaltungen Geschichte für über 1.000 Schülerinnen und Schüler lebendig werden.

Nürnberg – ein deutscher Erinnerungsort

Vor dem Hintergrund des 60. Jahrestages der Nürnberger Prozesse fand 2006 ein offenes Seminar vor Ort statt. Nürnberg symbolisiert wie kaum eine andere Stadt, dass Kultur und Zivilisationsbruch nahe beieinander liegen. Die „Weltstadt des Mittelalters“, 1424 zum Aufbewahrungsort der Reichskleinodien bestimmt, war das Zentrum des deutschen Humanismus. In dieser europäischen Metropole entstanden Kunstschöpfungen von europäischem Rang. Hitler, der Nürnberg aus falsch verstandenem Geschichtsbewusstsein als die „deutscheste aller deutschen Städte“ sah, machte aus ihr die „Stadt der Reichsparteitage“. Die „Architektur der Macht“ zeigt sich noch heute auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Mit diesem Kapitel deutscher Geschichte hängt



Das Heer der Arbeit.
Reichsparteitag Nürnberg 1935 © Imz

auch zusammen, dass in dieser Stadt die „Nürnberger Prozesse“ stattfanden

Historische Frauenbildungsarbeit

„Aus dem Gestern für morgen lernen“ gilt auch für die Frauenbildungsarbeit der LpB. Über sechzig Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur stoßen engagierte Forscher und Forscherinnen auch heute noch auf neue Erkenntnisse, die es der Öffentlichkeit zu vermitteln gilt. So informierten Vortragsveranstaltungen ein breites Publikum über Zwangsprostitution im Nationalsozialismus und stellten diese in den Zusammenhang sexualisierter Gewalt gegen Frauen in Kriegen – historisch und aktuell.

Anhand der Biographien anderer für das eigene Leben lernen ist eine Methode, die sich in der Frauenbildungsarbeit immer wieder bewährt. Exemplarisch für diesen Ansatz steht ein Tagesseminar der LpB im Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart. Bis Ende Januar 2007 war dort die Ausstellung „Was Frauen stark macht. Lehrerin – Werbefachfrau – First Lady: Elly



Elly Heuss-Knapp © Imz

Heuss-Knapp“ zu sehen. Anlass dieser Würdigung wie auch der LpB-Veranstaltung war der 125. Geburts-

tag von Elly Heuss-Knapp und deren tatkräftiges Engagement für die Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung von Frauen.

Wie nutzt man Archive?

Unsere schnelllebige Zeit lässt immer mehr Menschen danach fragen, woher sie kommen. Wer jedoch die Geschichte seiner Familie oder seiner Heimatgemeinde aufarbeiten will, muss Quellen in Archiven aufspüren und erschließen. Deshalb bietet die Landeszentrale seit einigen Jahren zusammen mit den Staatsarchiven Einführungen in die Archivarbeit an. Das Seminar „Wie sah der Alltag zwischen 1933 und 1945 in meiner Stadt aus?“ im Staatsarchiv Ludwigsburg stellte 2006 die Archivarbeit mit zeitgeschichtlichen Quellen ins Zentrum. Zu einem weiteren Basisseminar öffnet 2007 das Staatsarchiv Sigmaringen seine Türen. Es zeigt, wie man ermittelt und in welchen Archiven Unterlagen zu erwarten sind (www.landesarchiv-bw.de).

Eine Reise in die Geschichte nach Verdun und Genf

Neunzig Jahre nach der Schlacht von Verdun und sechzig Jahre nach Auflösung des Völkerbundes in Genf führte die Studienreise für die ersten Preisträger des Schülerwettbewerbs des Landtags zu diesen geschichtsträchtigen Orten. Die noch sichtbaren Spuren des Ersten Weltkriegs auf den ehemaligen Schlachtfeldern zeigten den Schrecken des Krieges. Der Soldatenfriedhof von Douaumont verdeutlichte den Schülern, dass unter den Gefallenen zahlreiche junge Menschen ihres Alters waren. Zweite Station der Reise war Genf, das nach den Schrecken des Ersten Weltkrieges zu einem Zentrum der Bemühungen um Frieden und Ver-

söhnung geworden war. Der Besuch des Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondmuseums erschloss Geschichte und Hintergründe dieser ersten humanitären Organisation der Welt. Der Besuch im Palais des Nations, Sitz des Völkerbundes, verdeutlichte die anhaltenden Bemühungen um Friedenssicherung und zeigte, welche wichtige Rolle heute die UNO bei Konflikten und Kriegen in der Welt spielt.

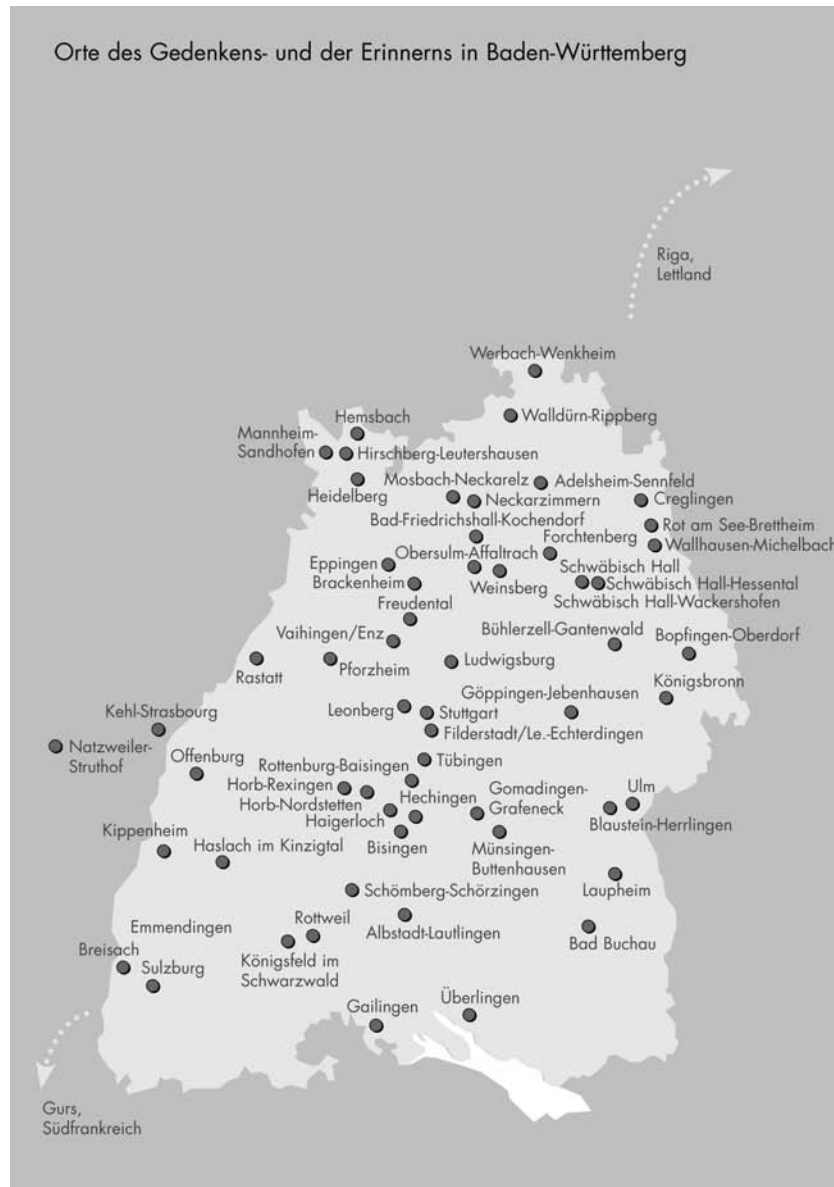


Illustration Lucia Winkler ©2006 aus dem Band 35 der Schriftenreihe zur politischen Landeskunde „Orte des Erinnerns und Gedenkens in Baden-Württemberg“